

ches Gemüth zu manchen Extremen, zu mancher Thorheit und Ungerechtigkeit hinreißen lassen. Manche endlich fühlten sich nur beglückt durch Zurückgezogenheit vom Weltleben, in religiöser Beschauung, im Hinblick auf Gott und Unsterblichkeit, mit seinem unerforschlichen Jenseits; dieß sey allerdings unbezweifelt für jeden Vernünftigen ein dringendes Bedürfnis, vorausgesetzt, daß das «Beten» auch mit «Arbeiten», ein frommes Gemüth auch mit verständigem Sinn und werthatigen Handeln, zuweilen erheitert durch fröhliche Geselligkeit, in Verbindung gebracht wird. Doch ohne dieses möchte das Leben ohne Noth verdüstert, wohl auch Splitterrichterei und Anfeindung anders Denkender, welche mit vielem Recht Gottes schöne Erde zu genießen suchen, hervorgerufen werden; wenn nicht vielleicht selbst der Bigotterie und Pietisterei gehuldigt und ein noch ärgerer Abweg betreten würde, wovon ja die Welt oft manch Uibles zu erzählen, auch wohl bei so Manchen den übermäßigen Freudenenuß in der Jugend mit der, dem Anschein nach wenigstens hohen Frömmigkeit im Alter nicht recht in Übereinstimmung zu bringen weiß.

Alles Vorstehende — meint das Manuscript — müsse im richtigen Maasse zu einander verbunden werden, denn der Mensch sey ja doch zur möglichsten Ausbildung aller seiner Kräfte und Anlagen, zur Erfüllung aller Pflichten bestimmt, und nur wer dieses in für ihn möglichstem Grade zu erringen so glücklich sey, vermöge auch jene Lebensweisheit zu erlangen, die zur Auffindung des köstlichen Kleinodes geeignet mache. Diese Einung zum harmonischen Ganzen müsse als sein Loosungswort gelten; Einseitigkeit, Uebermaß in dem Einen, Mangel im Andern könnten nur als Wurzel des Uibels,